

MANFRED KREBERNIK

# Ein Keulenkopf mit Weihung an Gilgameš im Vorderasiatischen Museum, Berlin

VA 3123 ist ein Keulenkopf aus hell-rötlichem, leicht durchscheinendem Kalkstein. Er trägt eine sumerische Weihinschrift an Gilgameš. Dem Inventar zufolge wurde er „1899 von Dr. Meissner in Bagdad gekauft“. In Anbetracht des frühen Erwerbdatums sind Zweifel an der Echtheit, die angesichts formaler Eigentümlichkeiten des Objekts und seiner Inschrift aufkommen könnten, wohl unbegründet, da die vorliegende Inschrift beim damaligen Kenntnisstand nicht hätte „erfunden“ werden können und mögliche Vorbilder nicht bekannt sind. Die Besonderheit des Keulenkopfes selbst besteht darin, daß er trotz unvollendeter Durchbohrung beschriftet wurde; die Bohrung ist von oben und unten begonnen (was ebenfalls für die Echtheit spricht). Die Inschrift weist eine Verschreibung sowie eine Unregelmäßigkeit in der Zeilenfolge auf. Verschiedene Folgerungen sind möglich: (1) daß die Weihgabe nicht mittels eines Stabes aufgestellt war<sup>1</sup>; (2) daß unten und oben je ein Stab eingesetzt war (die Bohrlöcher haben allerdings verschiedene Durchmesser); (3) daß der Keulenkopf unvollendet blieb und sekundär (zu Übungszwecken?) beschriftet bzw. verwendet wurde. Auf die letzte Möglichkeit könnte die Inschrift selbst hinweisen (s. u., Kommentar zu Z. 5).

Der Keulenkopf (Höhe 7 cm) ist in etwa apfelförmig, die Schulter durch eine scharfe Knickkante markiert (Durchmesser ca. 7,4 cm). Oberes und unteres Loch (Durchmesser ca. 1 cm bzw. 1,4 cm) sind jeweils von einem scheibenartigen Aufsatz eingefaßt (Durchmesser jeweils ca. 4,4 cm, Dicke ca. 0,5 cm). Im Profil ähnelt der untere Teil der Basis eines Gefäßes, der obere einem Gefäßrand. Nach E. Braun-Holzinger, MW, 35 mit Anm. 181, wäre dieser

<sup>1</sup> Zur Aufstellung der Weihkeulen vgl. MW, 33. – Mein herzlicher Dank gilt Frau Dr. E. Klengel-Brandt für die Publikationserlaubnis und Herrn Dr. J. Marzahn, der mich auf die Inschrift hinwies. – Abkürzungen neuerer Literatur: AKI I. J. Gelb – B. Kienast, Die altakkadischen Königinschriften des dritten Jahrtausends v. Chr. Freiburg 1990 (FAOS 7); ABWI H. Steible – H. Behrens, Die altsumerischen Bau- und Weihinschriften. Freiburg 1982 (FAOS 5); ELTS I. J. Gelb – P. Steinkeller – R. M. Whiting, Early Land Tenure Systems in the Ancient Near East. Chicago 1991 (OIP 104); MW E. Braun-Holzinger, Mesopotamische Weihgaben der frühdynastischen bis altbabylonischen Zeit. Heidelberg 1991 (HSAO 3); NBWI H. Steible, Die neusumerischen Bau- und Weihinschriften. Freiburg 1991 (FAOS 9).

Typus fröhdyastisch (anhand beschrifteter Exemplare) noch nicht nachweisbar. Vergleichbare Formen zeigen etwa MW, K 25 (altakkadisch; Sippar)<sup>2</sup>, K 35 (altakkadisch; Sippar)<sup>3</sup>, K 80 (Ur III)<sup>4</sup>; die Kanten sind allerdings in keinem dieser Beispiele so stark ausgeprägt.

Die Inschrift wirkt älter (präargonisch) als es der Keulentyp erwarten läßt. Dieser Eindruck könnte allerdings – wenigstens teilweise – auf der unbeholfenen Ausführung durch den Steinmetzen beruhen. Eindeutige paläographische Datierungskriterien sind schwer auszumachen. Einigermaßen charakteristisch ist die Form des Zeichens KA mit den am ersten Senkrechten („Auge“) ansetzenden, über den zweiten nach rechts unten hinausreichenden schrägen „gun“-Keilen. Sie ist häufig in den präargonischen Steinschriften aus Lagaš<sup>5</sup>, begegnet aber auch in den (aus Nippur stammenden) Inschriften der Könige Lugal-kignedudu und Lugal-zagesi von Uruk.<sup>6</sup> Die im Zeichen LUGAL zu beobachtende Ligatur von GAL und LU<sub>2</sub> (der Senkrechte von GAL bildet zugleich den Anfang von LU<sub>2</sub>) wird zwar erst in neusumerischer Zeit häufig, ist aber schon fröhdyastisch belegbar.<sup>7</sup>

Die Orthographie ist jedenfalls nach-farazeilich, bietet aber für eine genaue Datierung kaum Anhaltspunkte. Alttertümlich wirkt die Widmung a mu-ru wegen des Fehlens des Dativinfixes in der Verbalform (also nicht mu-na-ru). Die Schreibung des Namens Gilgameš<sup>8</sup>, <sup>d</sup>Bil<sub>3</sub>(GIŠ.BIL<sub>2</sub>)-ga-mes, schließt eine Herkunft aus dem präargonischen Lagaš aus, da dort <sup>d</sup>Bil<sub>3</sub>-aga<sub>3</sub>(GIN<sub>2</sub>)-mes geschrieben wird, ist aber ansonsten für eine genauere Datierung unergiebig. Sie setzt <sup>d</sup>GIŠ.NE.PAP-ga-meš in der großen Götterliste aus Fara (SF 1, XIII 7'; vgl. ZA 76 [1986] 182) fort (NE.PAP > BIL<sub>2</sub>) fort und bleibt bis in neusumerische Zeit und darüber hinaus (in sumerischen literarischen Texten) üblich. Der Name des Stifters, Ur-Ningirima, ist zwar nur farazeitlich bezeugt, repräsentiert jedoch einen sehr gewöhnlichen Typus. Den Namen seines Vaters, Lugal-dugani, kann ich in der vorliegenden Form sonst nicht belegen; der Namenstyp ist ebenfalls nicht ungewöhnlich.

Die Weihung an Gilgameš zusammen mit dem im Namen des Stifters enthaltenen Namen der Göttin Ningirima könnten auf Uruk als Herkunftsort weisen, da dies nicht nur die Stadt des Gilgameš, sondern auch die Heimat – oder zumindest ein wichtiges Kulturzentrum – der Ningirima war.<sup>9</sup>

<sup>2</sup> CT 21. 1, 91018; AKI, Maništušu 3.

<sup>3</sup> H. Winckler, in: ZA 4 [1889], 406; AKI, Gutium 1.

<sup>4</sup> CT 5, 2, 12217; NBWI, Ur 11.

<sup>5</sup> Z. B. CIRPL, Ean. 1 VI 6 und 14; Ent. 76 II 3; Ukg. 10 I 3.

<sup>6</sup> BE 1/2, 86: 5; 87: 33.

<sup>7</sup> Z. B. auf dem „Chicago Stone“: ELTS, Nr. 14, XIV 6 u. ö.

<sup>8</sup> Zu den Schreibungen s. A. Falkenstein, in: RIA III, 356f.

<sup>9</sup> Vgl. Verf., Die Beschwörungen aus Fara und Ebla, Hildesheim – Zürich – New York 1984, 258f., wo u. a. auf ihr Epitheton „Herrin von Uruk“ bei Lugalzagesi (ABWI, S. 316f.: 32f.) verwiesen ist.

Die Inschrift lautet:

- 1 <sup>d</sup>Bil<sub>3</sub> (GIŠ.BIL<sub>2</sub>)-ga-mes
- 2 lugal- {kalag-NE-ra}
- 3 Ur-<sup>d</sup>Nin-girim<sub>x</sub> (A.BU.ĤA.DU)-ma-ke<sub>4</sub>
- 4 dumu Lugal-du<sub>11</sub>-ga-ni si pa
- 5 šita<sub>2</sub>-dim<sub>2</sub>-ma-bi nu<sub>11</sub> <-gal?>-am<sub>3</sub>
- 6 ka la g - ga du mu - <sup>d</sup>Nin-sun<sub>2</sub>-ka-ra
- 7 na m - ti - la - ni - še<sub>3</sub>
- 8 na m - ti - da m - du mu - ne - ne - še<sub>3</sub>
- 9 a m u - r u

kalag-NE in Z. 2 ergibt keinen Sinn, während Z. 6, in ihrem Kontext ebenfalls sinnlos, eine korrekte Fortsetzung von lugal in Z. 2 darstellt. Demnach wäre Z. 6 eine nachgetragene Korrektur und Erweiterung von Z. 2, und es ergibt sich als Übersetzung:

- 1 Dem Gilgameš,
- 2/6 dem mächtigen König, dem Sohn der (Göttin) Ninsun,
- 3 hat Ur-Ningirima,
- 4 der Sohn des Lugal-dugani, der Hirt,
- 5 diese gefertigte Keule aus „Alabaster“
- 7 für sein Leben
- 8 (und) für das Leben seiner Frau (und) ihrer (beider) Kinder
- 9 geweiht.

Kommentar:

Z. 1: Zur Schreibung des Namens s. o. Weitere dem Gilgameš geweihte Keulenköpfe (alle unbekannter Herkunft) sind: MW, K 16 (frühdynastisch?)<sup>10</sup>, K 17 (frühdynastisch)<sup>11</sup>, K 18 (frühdynastisch)<sup>12</sup>, K 94 (Ur III)<sup>13</sup>. Sonstige Weihgaben an Gilgameš sind zwei Ständer: MW, Ständer 3 (Girsu)<sup>14</sup> und 9 (Ur III; Ur)<sup>15</sup>. Der Name ist jeweils <sup>d</sup>Bil<sub>3</sub>-ga-mes geschrieben.

Z. 3: Der Personenname enthält den Namen der Beschwörungsgöttin Ningirima. Er folgt zwar einer sehr gebräuchlichen Bildweise, ist aber ansonsten nur in den Fara-Texten bezeugt: WF 59 Vs. 4: Ur-<sup>d</sup>Nin-A.ĤA.BU; der Zeichenrest in

<sup>10</sup> H. de Genouillac, in: RA 13 [1913], 101.y

<sup>11</sup> YOS 1, 3.

<sup>12</sup> Unpubliziert.

<sup>13</sup> P. Toscanne, in: RT 31 [1909], 121; NBWI, Text 1.

<sup>14</sup> AO 185 b, unpubliziert.

<sup>15</sup> UET 8. 21; NBWI, Urnammu 40.



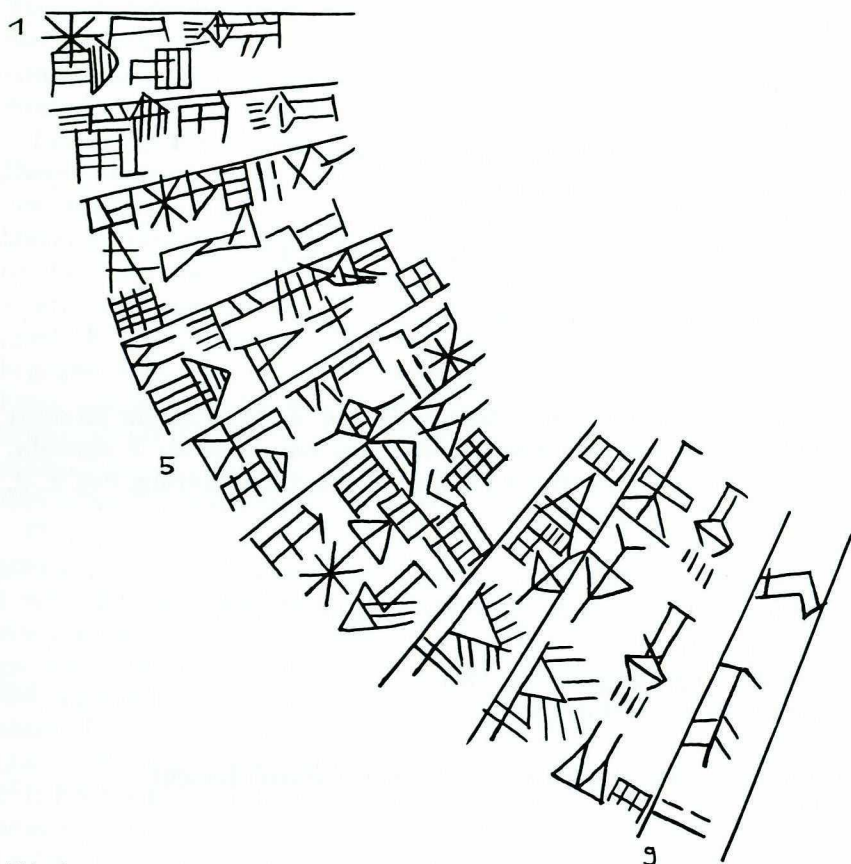


Abb. 1

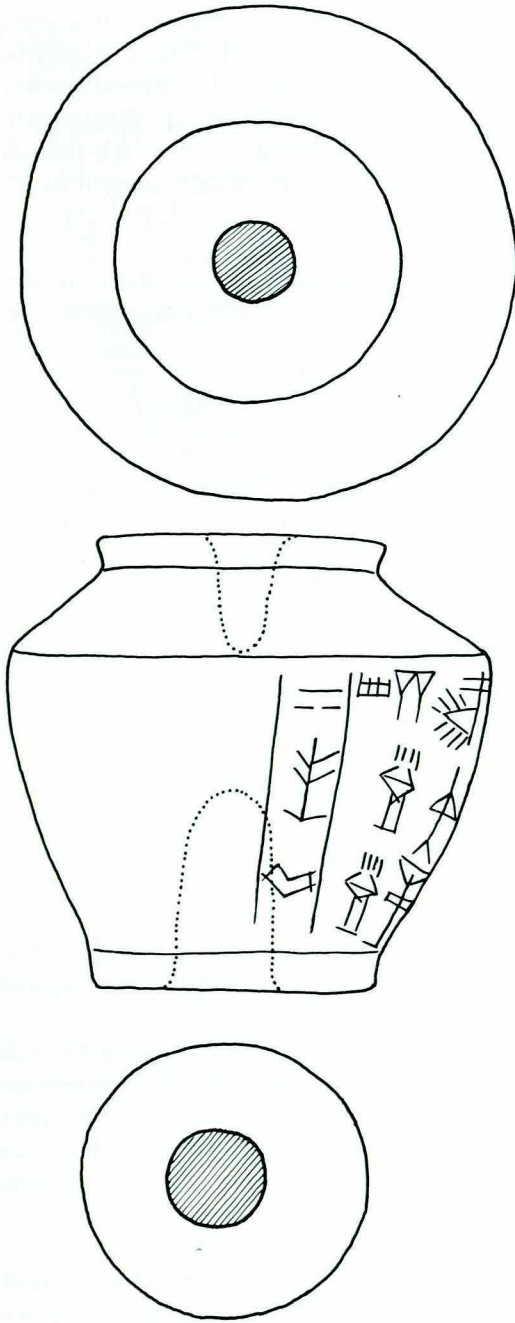
WF 7 Rs. III 8', <sup>d</sup>Nin-A.MUŠ.ĤA.DU. 'X', ist kaum 'Ur' zu lesen (beide Belege nach Kollation).

Z. 4: Den Namen des Vaters des Stifters kann ich in dieser Form anderswo nicht nachweisen; für die Ur III-Zeit verzeichnet Limet, *Anthroponymie*, 512, die ähnlichen Namen Lugal-du<sub>11</sub>-ga, Lugal-du<sub>11</sub>-ga-na und Lugal-du<sub>10</sub>-ga-ni. Es handelt sich um einen Kurznamen: „Das Wort des Königs (sc. ist gerecht [o. ä.])“.

Z. 5: Zum Terminus šita<sub>2</sub> für „Keule“ vgl. MW S. 30 f. nu<sub>11</sub> dürfte die Bezeichnung des Materials sein, wohl gleichbedeutend mit oder fehlerhaft für nu<sub>11</sub>-gal, das gewöhnlich durch „Alabaster“ wiedergegeben wird. Auf einer ebenfalls šita<sub>2</sub> genannte Keule Gudeas von Lagaš aus hellem Kalkstein wird dieser mit <sup>na</sup>4nu<sub>11</sub>-gal bezeichnet (MW, K 48 = NBWI, Gudea 44). Syntaktisch kann die Zeile entweder in šita<sub>2</sub>-dim<sub>2</sub>-ma-bi und nu<sub>11</sub>-a m<sub>3</sub> „diese gefertigte/

bearbeitete Keule aus „Alabaster““ oder in  $\text{šita}_2$  und  $\text{dim}_2\text{-ma-bi nu}_{11}\text{-am}_3$  „eine Keule – ihr Material ist aus „Alabaster““ zerlegt werden. Die zweite Möglichkeit erscheint zunächst besser als die semantisch blässere erste; allerdings kann ich keine Parallele für die dann vom Kontext nahegelegte Bedeutung  $\text{dim}_2\text{-ma}$  = „Material“ beibringen. Vielleicht bezieht sich jedoch  $\text{šita}_2\text{-dim}_2\text{-ma-bi}$  auf eine sekundäre Verwendung des bereits „angefertigt“ vorgefundenen Keulenkopfes.

Z. 8: Die Verbindung  $\text{nam-ti-dam-dumu-ne-ne}$  kommt auch in der Weihinschrift einer frühdynastischen Beterstatue aus Ešnunna (MW, St 14 = ABWI, AnEšn. 1) vor.



VA 3123

Abb. 2



Foto 1



Foto 2



Foto 3